

Wort der Woche vom 20. Juni 2021 Gedanken von Pfr. Lorenz Wacker zu Markus 12, 28-34, **Das Doppelgebot der Liebe**

Am Mittwoch, 23. Juni gehe ich in Pension. Meinen Beruf als Pfarrer habe ich während 38 Jahren ausgeübt. 26 Jahre arbeitete ich in der Kirchengemeinde Kirchberg. Meine Auslegung des Markusevangeliums bleibt Stückwerk. Seit Neujahr 2019 legte ich fast jeden Abschnitt aus. Markus hat insgesamt 16 Kapitel. Ich bleibe bei Kapitel 12 stecken. Es handelt sich um das Doppelgebot der Liebe. Ein wunderbarer Schluss, wie eine Zusammenfassung unseres Glaubens.

In den letzten Abschnitten war Jesus immer wieder in Auseinandersetzungen mit Schriftgelehrten verwickelt. Sie konnten ihm nicht folgen. Sie lehnten ihn ab. Jetzt aber ist es für einmal ganz anders. Jesus und einer der religiösen Führer sind sich einig:



Das Doppelgebot der Liebe ist und bleibt zentral.

Der Abschnitt lautet:

„ 28 Und einer der Schriftgelehrten, der gehört hatte, wie sie miteinander stritten, trat zu ihm. Und da er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches Gebot ist das

erste von allen? 29 Jesus antwortete: Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist allein Herr, 30 und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand und mit all deiner Kraft.

31 Das zweite ist dieses: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Höher als diese beiden steht kein anderes Gebot. 32 Und der Schriftgelehrte sagte zu ihm: Schön hast du das gesagt, Meister, und du hast Recht! Einer ist er, und einen anderen ausser ihm gibt es nicht 33 und ihn lieben mit ganzem Herzen und mit ganzem Verstand und mit aller Kraft und den Nächsten lieben wie sich selbst - das ist weit mehr als alle Brandopfer und Rauchopfer.

34 Und Jesus sah, dass er verständig geantwortet hatte, und sagte zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und keiner wagte mehr, ihm eine Frage zu stellen.“

Zunächst erwähnt Jesus das „Schema Israel“, das jüdische Glaubensbekenntnis. Es gibt nur einen Gott. Das kennen wir von den 10 Geboten. Unsere ganze Existenz möge in einem Zusammenhang mit dem unfassbaren Gott stehen. Ihn mit unserem ganzen Wesen zu lieben, ist oberste Juden-, später auch Christenpflicht. Mit Herz, Seele, Verstand und ganzer Kraft sollen wir Gott lieben. Alles in uns möge beteiligt sein. Gott ist Liebe, heisst es im 1. Johannesbrief. Und weiter: „Wer Gott liebt, soll auch seinen Bruder lieben.“ Ganz klar, heute gehören auch die Schwestern dazu. Alle Menschen, ohne jeden Unterschied, sogar Tiere und die Mitwelt werden immer wesentlicher.

Man solle die Nächsten lieben wie sich selber, das steht bereits im 3. Mose. Das tönt einsichtig. Nur wer selbst im Lot ist, kann auf andere zugehen. Wir spüren jedoch, wie schwierig dies immer wieder sein kann. Das Religiöse und das Soziale gehören zusammen. Wir können nicht unfair und gemein gegenüber Mitmenschen sein und meinen, das habe nichts mit dem Vertrauen in Gott zu tun. Wer auf Gott vertraut, führt ein anständiges Leben, der oder die nimmt die andere so an, wie sie sind, Menschen mit Stärken und Schwächen, der oder die hat eine Ahnung von Vergebung.

Und die beiden in Markus 12, Jesus und der Schriftgelehrte sind sich einig, wer diese umfassende Liebe im Alltag versucht zu leben, umzusetzen, ist dem Reich von Gott auf der Spur. Eine solche Person hat das Wesentliche verstanden, ist verwurzelt in der Kraft, die unser Wesen übersteigt und von da her ausgerichtet auf die anderen. Dies waren damals häufig Arme, Frauen und Kinder, Witwen und Fremde.

Bei Jesus kommt es allerdings zu einer Radikalisierung. Der oder die Nächste kann jeder Mensch sein. Das zeigt das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Liebe ist nicht bloss eine Grundhaltung, sondern sie kann und soll zu konkreten Hilfeleistungen führen.

Das Grösste ist die Feindesliebe in der Bergpredigt: „Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen.“ Für die meisten ist dies eine Überforderung, einzelne konnten dies in der Nachfolge Jesu jedoch umsetzen.

Liebe Leserin, lieber Leser

Mit diesen Gedanken zum Doppelgebot der Liebe verabschiede ich mich von der Kirchgemeinde Kirchberg. Bleibet dran. Bhüet'nech Gott!

Lorenz Wacker